

«Sie haben die Hände im Spiel»

Markus Schwander zeigt in der Basler Filiale neue Arbeiten

Basel – Seit etwas mehr als zwei Jahren lebt der 35jährige Luzerner Markus Schwander in Basel. In der Filiale, einem alternativen Ausstellungsraum beim Burgfeldplatz, präsentiert er neue Arbeiten: Skulpturen, die ein soziales Beziehungsnetz buchstäblich greifbar machen.

● Von Niklaus Oberholzer

Zwölf schwarz gerahmte Tafeln aus beigem Gummi hängen an den Wänden des Filialraumes. Sie sehen mit ihren längeren oder kürzeren Linien, die leicht vorstehen und eingeschwärzt sind, wie grosse Stempel aus. Markus Schwander hat sie aus Stempelgummi gegossen. Die Linien, auf jeder Tafel leicht verschieden, könnten spontan gezeichnet sein, aber auch einen Landschaftseindruck festhalten oder auf etwas Organisches verweisen. Eine Notiz an der Wand sagt aber, worum es in «Die Konferenz» – so der Titel der Arbeit – geht: Es handelt sich um Handlinien von sechs Personen, die dank Macht und gesellschaftlichem Einfluss für den Künstler von Belang seien, die eben «die Hände im Spiel» (so die Notiz) haben können: Politiker, Polizist, Industrieller, Galerist, Sammler, Museumsdirektor.

Widerhaken

«Die Konferenz» ist ein Spiel voller überraschender Widerhaken. So erzeugen zum Beispiel Stempel durch Druck auf einen Bildträger ein Bild, sind also nicht selber das Bild; wenn sie von der Wand weggekehrt sind, zielen sie ins Leere. Oder: Die Handfläche ist mit ihren Linien, die sich von Mensch zu Mensch unterscheiden, etwas Intim-Persönliches – für viele Menschen aufgeladen mit schicksalshafter Bedeutung. Hier aber wird dieses Intime öffentlich, mit dem Mittel des schwarzen Rahmens in eine objektivierende Distanz gerückt und zugleich von der Persönlichkeit losgelöst: Es gibt keine Hinweise, welche Handlinien von welcher der angegebenen Personen stammen. Doch auch dies würde zur Identifikation nicht beitragen, denn wir wissen ja nur, welche Funktionen diese Leute ausüben, nicht aber, wer sie sind.

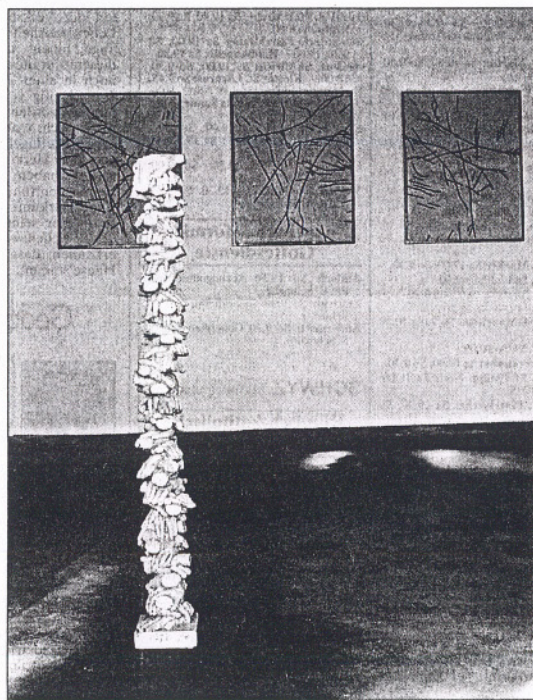
Das Spiel geht weiter: «Sie haben die Hände im Spiel.» Damit ist ein Sachverhalt gesellschaftlicher Macht-ausübung in der Grauzone der Geheimniskrämerei oder der Dunkel-männerpolitik benannt. Markus Schwander scheint diese Vorstellung in beschwörender Geste zu bannen, aber gleichzeitig auch zu ironisieren – zum Beispiel durch die in der Galerie aufliegenden Bücher über die Kunst des Handlesens, die nicht wissenschaftlichen, sondern sehr populären oder gar trivialen Charakter haben. Aber da öffnet sich erneut die Tür zu einer weiteren Dimension: Man beachtet sich die Darstellungen, vergleicht mit den Handlinien an der Wand, kann mit den Informationen jedoch nichts anfangen, weil die Hände niemandem zuzuweisen sind und Charakterinformationen oder Lebensprognosen also sinnlos wären – und bald sucht man, nun sehr persönlich ins Spiel einbezogen, in den eigenen Handflächen nach Entsprechungen.

Als Gegenposition zu dieser breiten Auffächerung der sensiblen Haut der Handflächen steht mitten im Raum eine hohe Skulptur, aufgebaut aus (frei erfundenen und modellierten) Händen in der Art jenes Kinderspiels, bei dem die Teilnehmer ihre Hände abwechslungs- und kreuzweise aufeinander-schichten. «Die Konferenz» signalisiert Offenheit und erschliesst mit ihrer Bewegung von innen nach aussen Räume. Im Hände-Turm zeigt sich ein Rückzug auf sich selbst.

Intimität – Öffentlichkeit

Markus Schwanders Ausstellung findet in den Wohnungen im leerstehenden Haus nebenan ihre Fortsetzung. Da ist früheren Skulpturen zu begegnen, etwa jener, für die er 1990 in Luzern ein Werkjahr erhielt, aber auch neuen Arbeiten wie der «Rede»: In der Oberfläche eines weisses Tischchens hinterlassen die Hände des Redners Spuren. Oder «Tools»: Am Handgriff eines Velos ist eine absurd anmutende wächserne Hand aus zwei Handflächen und ohne Handrücken befestigt; das Objekt hängt an einem Haken – ein Utensil, wie es der Titel besagt, mit der alleinigen Zweckbestimmung, zu irritieren.

Skulptur hat häufig zu schaffen mit



Markus Schwanders neue Arbeiten in der Filiale in Basel.

Bild pd

dem Zugriff der Hände in ein Material. Je nach Charakter des Materials und je nach Bearbeitungsmethode bleibt dieser Zugriff ablesbar. Oft setzt der Abdruck der Hände des Künstlers im Ton oder Gips als sichtbarer Beweis menschlicher Präsenz sehr viel Emotionen frei. Markus Schwander huldigt nicht solchem Mythos der Handarbeit. Da wird vielmehr die Schnittstelle zwischen Intimität und Öffentlichkeit greifbar: Der

Künstler akzentuiert in sehr vielen seiner Arbeiten in vielschichtigen Prozessen, die weit über die stoffliche Präsenz der Skulptur hinausweisen, die Grenze zwischen dem eigenen Körper und dem fremden Material, zwischen innen und aussen, zwischen Berühren und Berührt-Werden.

Filiale Basel, Kannenfeldstrasse 22, Tram 1 und 3 bis Burgfeldplatz, Bis 4. März nach Vereinbarung (Telefon 061 - 321 09 00). Arbeitsgespräch am 1. März um 20 Uhr.